

Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften. LXX.

Einleitung zu Werken von *al Charaḡî*.

Von Eilhard Wiedemann und Karl Kohl.

Wir teilen die Einleitungen zu zwei Werken von einem Gelehrten *al Charaḡî* mit, da diese für die Fortentwicklung der Anschauungen über den Aufbau der Welt eine große Rolle gespielt haben.

Über das Leben von *al Charaḡî* wissen wir wenig. Er lebte in Merw und starb dort 533 d. H. [1138/39], ferner hatte er, wie die Einleitung zu seiner *Tabṣira* ergibt, Beziehungen zu einem Vezier *Schems al Dîn 'Alî*, der in Diensten von *al Singar* (1117—1157) stand. Nach *H. Chalfa* war er ein Schüler von *al Sam'ânî* (1113—1167); doch nennt ihn dieser, soweit wir sehen konnten, nicht in seinem *Kitâb al Ansâb* (Erklärung der Nisben) unter *al Charaḡî*. — Die Lesung der Nisba schwankt zwischen *Chîraqî* und *Charaḡî*, doch dürfte die erstere, da sie *al Sam'ânî* ausdrücklich angibt, an sich die richtigere sein. Sie soll sich auf eine Reihe von Orten, so bei *Bajḡdâd*, bei *Iṣfahân* beziehen. Ob freilich der Ort insbesondere bei Merw *Charaḡ* ausgesprochen wurde, darüber findet sich bei ihm keine Angabe. *Ibn al Athîr* weist dagegen unserem Verfasser ausdrücklich die Nisba *Charaḡî* zu, die wir, da sie sich eingebürgert hat, beibehalten (vgl. hierzu *H. Chalfa*, Bd. II, Nr. 2379. W. Pertsch, Katalog der arab. Handschriften, Gotha, Bd. 3, S. 45, Anm. 2).

Auch sonst wird der Name von unseren Gelehrten verschieden angegeben: *Schems al Dîn Abû Bekr Muḡ. b. Aḡmed b. Abî Bischr al Marwaxî* (nach *H. Ch.* Nr. 2379, 4489 und

13133). C. Brockelmann gibt als Namen an *Behâ al Dîn Abû Muḥ. ‘Abd al Gabbâr b. Muḥ. al Charaḡî*. Die Berliner arabischen Handschriften Nr. 5669 u. 5670 haben *Abû Muḥ. ‘Abd al Gabbâr b. ‘Abd al Gabbâr b. Muḥ. al Tâbihî al Charaḡî*.

Einige Angaben finden sich bei *al Baihaḡî* (Beiträge XXX): Er, ein Philosoph, gehörte zu den Gelehrten von Merw. Der *Chwârîzmschâh* (d. h. der mehr oder weniger selbständige Fürst von *Chwârîzm* d. h. *Chiwa*; es handelt sich um *Kuṭb al Dîn Muḡammed* 1097—1127 und *Atxîz* (1127—1156)) führte ihn nach Merw, um sich von ihm unterrichten zu lassen. Er soll auch Werke über Geschichte verfaßt haben. Angeführt werden einige Aussprüche des Gelehrten, die entweder die mathematischen Wissenschaften selbst betreffen oder auf sie Bezug nehmen.

Von Werken von *al Charaḡî* kennen wir von zweien nur den Titel, nämlich von *al Risâla al schâmila* (die umfassende Abhandlung) und *Risâla al maghrîbîja* (die nordafrikanische Abhandlung). Für uns kommen die folgenden zwei Werke in Frage¹⁾:

1. *Muntahâ al Idrâk fî Taḡâsîm al Aflâk*; das höchste, was man in dem Verständnis der Teilung der Sphären erreichen kann (wir zitieren es kurz als *al Muntahâ*).

2. *Al Tabṣira fî ‘Ilm al Hajja*. Das Werk, das in die Astronomie Einsicht verschafft (wir zitieren es als *al Tabṣira*). Dieses hat *Aḡmed b. ‘Oṭmân b. Sabîḡ* († 744 = 1343/44) kommentiert (s. H. Suter Nr. 401).

Beide Schriften haben z. T. dadurch schon eine besondere Bedeutung, daß sie die Lehre von den massiven Kugeln in übersichtlicher Form darstellen; vgl. K. Kohl, Über den Aufbau der Welt nach *Ibn al Haiṭam*. Sitzungsberichte der phys.-med. Sozietät Erlangen, Bd. 54/55, S. 140. 1922/23.

Für die Bedeutung beider Werke spricht die besonders bei letzterem noch erhaltene große Anzahl von Handschriften und deren ausführliche Besprechung durch *H. Chalfa*.

1) Den meist wenig beachteten Werken von *al Charaḡî* hat C. Nallino in seiner *al Battânî*-Ausgabe den ganzen Abschnitt über die Meere (I, 167—176) entnommen und sie auch sonst an verschiedenen Stellen benutzt (I, 17, 18, 19). Ferner hat er aus ihnen Angaben über das Apogaeum bzw. die Präzession (I, XXXII, 240, 272 und II, XXIII) geschöpft.

Zu *al Charaḡî* ist zu vergleichen H. Suter, Mathematiker usw. Nr. 276 (dort sind auch die Handschriften aufgeführt) und der Nachtrag dazu; C. Brockelmann, *Gesch. der arab. Lit.* Bd. 1, S. 473 (nicht ganz richtig), und *Enzyklopädie des Islam*.

A. Einleitung zu *al Muntahâ*.

Das umfangreichere Werk (*al Muntahâ*) (Berlin Nr. 5669) zerfällt in drei *Maḡâlas*, wie folgt:

Maḡâla I. Auseinandersetzung über die Art der Zusammensetzung der Sphären (*Tarkîb al Aflâk*)¹⁾, die Eigenschaften (*Ni'ût*) ihrer Bewegungen, und was damit an einleitenden Bemerkungen zu diesem Gegenstand zusammenhängt, sowie über das, was sich auf den Sphären im Verhalten der Gestirne ereignet.

Maḡâla II. Auseinandersetzung über die Gestalt der Erde und deren Einteilung in den bewohnten und den nichtbewohnten Teil, sowie über den Unterschied, der in den *Tâli'* (Aszendenten) und den *Maṭâli'* (Aszensionen) infolge der verschiedenen Lage der Wohnorte auftritt.

Maḡâla III. Behandlung der Zeitepochen (*Tawârîḡ*) und die Größen der Zeiten und über das, was damit zusammenhängt an *al Qirânât*²⁾ und *al Adwâr*³⁾.

In der Einleitung wird folgendes von *al Charaḡî* ausgeführt:

Nach einer etwas ausführlichen Doxologie^{3a)} heißt es: Die Erkenntnis von irgendeinem der wissenschaftlichen Behandlung zugänglichen Gegenstand ist eine ehrenvolle und lobenswerte Eigenschaft. Wer eine Wissenschaft besitzt, erwirbt sich eine Vollkommenheit, die er vorher nicht hatte. Sie war zunächst

1) *Ilm al Tarkîb al Aflâk* bedeutet Astronomie, wobei unter *Aflâk* sowohl die Hauptsphären als auch die Epizykeln usw. verstanden sind.

2) *Al Qirân* ist die Konjunktion und zwar insbesondere diejenige von Saturn und Jupiter (vgl. *Enzyklopädie des Islam* unter *al Kîrân*).

3) *Al Daur* ist die Zeit, in der ein Himmelspunkt einen vollkommenen Umlauf um die Erde ausführt. Zu beachten ist die Bezeichnung *Daur al Qirân* oder *'Aud al Qirân* (Wiederkehr der *Qirân*).

3a) Den arabischen Werken wird eine längere oder kürzere Lobpreisung Gottes, ein auf *Muḡammed*, seine Familie, seine Genossen bezüglicher Segensspruch vorausgeschickt.

nur virtuell vorhanden, wurde dann aber aktuell. Was die Seele aber nur virtuell besitzt, stellt für sie im Verhältnis zu dem, was sie aktuell besitzt, ein Minus dar. Was aktuell vorhanden ist, entspricht einem wirklich vorhandenen Ergebnis, das Virtuelle aber nur unbekanntem, ja nicht vorhandenem. Offenbar gibt die Erkenntnis eines jeden (erkennbaren) Gegenstandes der Seele eine Vollkommenheit, und diese ist eine ehrenvolle und lobenswerte Eigenschaft. Einige Wissenschaften stehen aber entsprechend dem Adel des in ihnen erkannten Gegenstandes höher als andere. Unter allen Dingen, von denen man Erkenntnis hat, gibt es nichts Höheres als den Schöpfer, den ewigen, den einen, den notwendigen, die Wahrheit, die Existenz an sich. Daher gibt es keine edlere Wissenschaft als die als die Theologie bezeichnete; sie umfaßt die Lehre von dem Schöpfer, von dessen Einzigkeit, den ihm und den Cherubim unter den Engeln unbedingt zukommenden Eigenschaften. An diese Wissenschaft schließt sich der Würde nach unmittelbar an die Astronomie, d. h. die Kenntnis von dem Verhalten der Sphären, deren gegenseitiger Lage, Art und Größe, ihrer Bewegungen, dem Verhalten der auf ihnen befindlichen Gestirne und deren Bewegungen, die den Bewegungen der Sphären folgen. Diese Bewegungen sind die Ursachen für das Wachsen der Tiere und Pflanzen und auch für andere Ereignisse in der unteren Welt entsprechend der Weisheit des ewigen Schöpfers.

Von diesem Gesichtspunkt aus reiht sich die Astronomie nach Würde und Rang an die Theologie. In sie versenkten sich viele Mathematiker, die große Mühe aufwandten und sich voll Eifer bemühten, genau die Richtigkeit der Vorstellung von dem Aufbau der Sphären zu ergründen und weiter deren gegenseitige Lage gemäß dem Vorhandensein der beobachteten Bewegungen, die man den Gestirnen zuschrieb, zu erforschen. Infolge des großen, beim Suchen nach der Wahrheit aufgewandten Eifers gewannen sie nach langem Bemühen und Nachdenken einen Einblick in das, was sie beobachteten von den Zuständen der Gestirne entsprechend der Art der Darstellung, mittels deren sie sich die Mannigfaltigkeit der Bewegungen vorstellten (darstellten). Diese (ihre Erkenntnisse) waren aber nicht im Laufe der verfloßenen Jahrhunderte und

Zeiten aus dem Gedächtnis geschwunden und vergangen, sie legten sie in ihren Werken nieder, und zwar ohne Beweise und losgelöst von den Gesichtspunkten, von denen aus sie zu den Vorstellungen über die gegenseitige Lage der Sphären und über die verschiedenen auf ihnen erfolgenden Bewegungen gelangt waren, ausgenommen im *Almagest* (der die Beweise enthält)⁴). Dieser genügt nach seinem Inhalt seiner Aufgabe ganz vortrefflich, er legt die Gesichtspunkte vollkommen dar, die zu der Darstellung führen, von der aus sich die gefundenen Bewegungen fehlerlos ergeben. Nur ist das, womit sich der *Almagest* und die meisten über diesen Gegenstand verfaßten Werke befassen, zu kurz gefaßt hinsichtlich der gedachten Punkte und Kreise. Ihr Zweck (d. h. derjenige der Werke bzw. ihrer Verfasser) ist nur, die die Epizykeln tragenden Kugeln zu erklären, ferner die Epizykeln selbst mit den Kreisen, die von den Mittelpunkten der Epizykeln und durch die Gestirne beschrieben werden, und ferner die Bewegungen der Sphären mit den Gestirnen durch die Bewegungen der Gestirne auf den Umfängen der gedachten Epizykeln, ohne aber zu behandeln die Art der Umdrehung der kreis-(kugel-)förmigen Körper mit den Gestirnen einschließlich der Anordnung(en) von deren Bewegungen entsprechend ihrer Vorstellung von der Lage der Körper, von denen einige sich oberhalb von anderen befinden. Sie behandelten auch nicht die Tatsache, daß der eine den anderen in Bewegung setzt, endlich daß eine genaue Übereinstimmung mit den verzeichneten Angaben über die Ungleichheit in den Bewegungen (ungleichförmige Bewegung) besteht. Dabei suchten sie sich dem Verständnis der Lernenden zu nähern und die ihnen obliegende Sache zu erleichtern. Bei der Rechnung kommt man zu demselben Endergebnis (Urteil), ob das Gestirn sich von einem Punkt zu einem Punkt bewegt, oder ob es sich durch die Bewegung der Sphäre zu ihm bewegt, gerade so wie es bei einem von uns bei einer Reise von einem Ort zum anderen für die Rechnung keinen Unterschied macht, ob dies zu Fuß oder zu Pferd geschieht.

4) Dies geschieht aber auch im Werk von *al Battānī* usw. Vielleicht denkt *al Charaḡī* nur an griechische Werke oder an die arabischen Schriften, die nur die Ergebnisse enthalten.

Diese Nachlässigkeit hat aber die Leute zu einem großen Irrtum geführt, insofern als sie glaubten, daß die Gestirne sich auf den Sphären von selbst bewegen und nicht in akzidenteller Weise durch die Bewegungen der Sphären. Sie gelangen so zu einem unmöglichen Schluß, und zwar indem sie behaupten, daß bei der Wanderung der Gestirne die Sphären zerteilt werden, gerade so wie sie beobachten, daß das Wasser zerteilt wird dadurch, daß der Fisch in ihm schwimmt. Das kommt daher, daß sie nicht wissen, daß die oberen Körper ein Zerteiltwerden nicht zulassen, und daß sich bei ihnen keine Neigung zur Bewegung zur Seite durch eine [senkrechte] gerade Bewegung findet, bis daß (etwa) Gott einen Befehl erteilt, der ausgeführt werden muß.

Eine Schar der Späteren wie *Abû Gâfar al Châzin*, *Abû 'Alî b. al Haitam* hat jedoch die Methode der Zusammensetzung der Sphären entsprechend der Vorstellung erläutert, die sie sich von der Art der Umdrehung der körperlichen Sphären gebildet hatten, die samt den Gestirnen übereinander angeordnet waren; dabei erwies sich auch die Anordnung der Bewegungen als richtig. *Abû 'Alî b. al Haitam* befaßte sich mit diesen Darlegungen mit großem Eifer, nur ließ er dabei vieles zur Seite, was zur Astronomie gehört, und was sich an sie anschließt (z. B. Einteilung der Erde in Klimate, Chronologie usw.), von dem, was der, der sich mit Astronomie beschäftigt, nicht entbehren kann. Was er aber berichtet, das enthüllt und erläutert er nicht weiter, auch gibt er für nichts, das er mitteilt, einen Beweis, sondern er beschränkt sich darauf, die Art der Lage der Sphären und ihre Umdrehungen mitsamt den Sternen entsprechend der Reihenfolge und Anordnung darzustellen und zwar, wie sie sich in ihren (der Astronomen) Werken finden.

Da kam mir der Gedanke, für meine Freunde ein Werk über dies Gebiet zusammenzustellen, das das meiste, dessen man hiezu bedarf, umfaßt, indem ich mich in der Darlegung über die Zusammensetzung und Einteilung der Sphären dem Scheich *Abû 'Alî b. al Haitam* anschloß; dabei behandelte ich auch die Gegenstände, die er selbst fortließ, und fügte Darlegungen und Beweise, die zu diesem Werke gehören, an einigen Stellen, die ich erwähnen werde, hinzu. Dadurch soll derjenige, der sich mit ihm befaßt, aus der reinen Nachahmung heraus-

kommen; er soll durch die Vorstellungen, die er sich selbst bildet, zu dem Grad der mittleren (Bücher)^{4a)} emporsteigen und zu dem höchsten Ziel, das in diesem Gebiet erreicht werden kann, emporgetrieben werden. Als mein Entschluß gefaßt war, da erbat ich von Gott die Hilfe und den Schutz vor dem Fehler und dem Irrtum. — Er ist nahe und er erhört!

B. Einleitung zu *al Tabşira*.

Das zweite kürzere Werk *al Tabşira* (Berlin 5670 und Gotha 1384) zerfällt, wie sich ergibt, in folgende Abschnitte:

Einleitende Bemerkungen. Über die Erklärung der Ausdrücke, deren man in diesem Werk bedarf.

Teil I (*Qism*). Bericht über das, was besonders zu berücksichtigen ist, bei der Auseinandersetzung über die Sphären und über deren gegenseitige Lage und zwar im allgemeinen und im einzelnen.

Teil 2. Bericht über das, was besonders eigentümlich ist bei der Gestalt der Erde und der Art ihrer Einteilung in den bewohnten und den nicht bewohnten Teil und, was damit zusammenhängt von dem, was über die Aszendenten und über Aszensionen erwähnt wird.

In dem 14. Schlußkapitel wird ganz kurz der Inhalt der dritten *Maqâla* der *Muntahâ* zusammengefaßt als Behandlung der Bedeutung von *al Ta'rich*, dem Jahr, dem Monat, dem Tag, der Stunde.

Im großen und ganzen stimmt der Inhalt von *al Muntahâ* und *al Tabşira* überein, aus der es ein Auszug ist; nur hat die *Muntahâ* im Teil 2, Kap. 2 eine sehr ausführliche Ausführung über die Meere, die auch C. Nallino (*al Battânî* I, S. 169—175) benutzt.

In der Einleitung wird folgendes ausgeführt:

Nach einer kurzen Doxologie heißt es: Die Gelehrten und Philosophen vor dieser unserer Zeit beschäftigten sich mit allen Wissenschaften, deren schriftlicher Niederlegung, ihrer Aufklärung und zusammenfassenden Darstellung. Zu ihrer Zeit

4a) Die mittleren Bücher sind bekanntlich diejenigen mathematischen Werke, die nach den Elementen des Euklid und vor dem *Almagest*, dem höchsten Ziel bei den mathematischen Wissenschaften, gelesen werden mußten.

waren sie frei von niedriger Beschäftigung und Beschmutzung; in ihren Arbeitsstätten waren sie von Geschenken und Reichtümern umringt. Die Könige und Fürsten hatten damals den Ehrgeiz, das Gebäude der Wissenschaften als ein festes zu errichten und die Untersuchungen der Gelehrten zu erleichtern. Jetzt aber ist der Markt der Wissenschaft und Gelehrsamkeit eingeschlafen und die Waren ihrer Vertreter sind verschwunden. Unter den Söhnen unserer Zeit finden wir keinen, der es sich angelegen sein läßt, die Wissenschaft wieder ins Leben zu rufen, und der die geistige Beweglichkeit besitzt, sich entsprechendes Lob zu erwerben, außer einem, dem Gott eine edle Seele und eine köstliche Naturanlage verliehen hat, und dem er aufrichtige Sehnsucht nach den Gebieten der Wissenschaft eingepflanzt hat sowie den Willen, einem trefflichen Manne weitgehende Gnadenbeweise zukommen zu lassen. Einen solchen preisen die Zungen, und die Gelehrten sind voller Sehnsucht nach der Zeit, zu der er lebte. Es ist dies der herrliche Emir (Fürst) *Schems al Dîn Abu'l Hasan 'Alî b. Naşîr*⁵⁾ *al Dîn Maḥmûd b. Muẓaffar*. Gott erbarme sich seiner⁶⁾. Einst sagte ich zu mir selbst und kam immer wieder auf den Gedanken zurück, als Huldigungsgabe für ihn ein Werk über die Philosophie zusammenzustellen. Mancherlei Hindernisse und andere Beschäftigungen stellten sich diesem Plan in den Weg. Zu jener Zeit war ich mit einem Werk über die Logik beschäftigt, aus ihm sollten Nutzen ziehen der Anfänger sowie der, der in einer Wissenschaft bewandert ist, und der den richtigen Weg weist. Dies Werk erforderte aber für seine Vollendung eine große Anzahl von Tagen und eine lange Zeitspanne. Als nun die Zeit seiner glückverheißenden Ankunft nahe kam, wollte ich ihm mit etwas Fertigem aufwarten und ihm etwas überreichen, das ihm zur Unterhaltung dienen sollte. Ich verschob daher die Abfassung des versprochenen erwähnten Werkes und schrieb das vorliegende Werk über die Astronomie, d. h. über die Erkenntnis der Eigenschaften (*Aḥwâl*) der Sphären, deren Bewegungen und

5) Berlin hat *Naşr al Dîn* und läßt *b. Muẓaffar* fort.

6) Die Redewendung *rahmahu Allâhu* bezieht sich stets auf einen Verstorbenen. Da es aber nicht sicher ist, ob sie in unserem Fall von dem Verfasser *al Charağî* oder vom Abschreiber herrührt, so läßt sie keinen sicheren chronologischen Schluß zu.

über die Eigenschaften der auf ihnen befindlichen Gestirne; dabei diene mir als Vorbild *Abû 'Alî Ibn al Haiṭam* und zwar in der Art der Unterteilung (*Taq̄sîm*) aller Sphären, der tragenden und der Epizykeln durch körperliche (materielle) Kugeln (Kugelschalen) und in der Art, wie sie mit den Gestirnen, die sie enthalten, umlaufen; einschließlich in der Anordnung ihrer Bewegungen in der gefundenen Rangordnung. Dabei beschränkte sich aber er (d. h. *Ibn al Haiṭam*) nicht auf die gedachten Kreise, auf deren Umfang sich die Mittelpunkte der Epizykeln sowie diejenigen der Gestirne befinden. In der zuletzt erwähnten Richtung ging das Bemühen der meisten früheren Gelehrten; dabei erhält man in der Tat einen Hinweis auf die Beschaffenheit der Bewegungen der Gestirne und deren numerische Verhältnisse, ohne daß man aber die Sphären in bezug auf ihre Gestalt näher untersuchte, unter der man sich die gefundenen Bewegungen in der gefundenen Anordnung vorstellt.

Ich nannte das Werk *Al Tabṣira fî 'Ilm al Hajja*, d. h. das Einsicht verschaffende in die Astronomie. Ich bemühte mich bei der Darstellung Maß zu halten und sie möglichst kurz zu fassen, ohne aber doch hinter dem mir gesteckten Ziel zurückzubleiben. Wer aber in diesem Gebiet bis zu dem letzten Ende gelangen will, der muß sich eingehend mit meinem Werk „das höchste Erreichen in der Teilung der Sphären“ (*Muntahâ al Idrâk fî Taq̄sîm al Aflâk*; s. oben) beschäftigen. Es dürfte alles, was sich auf dieses Gebiet bezieht, in dem letzteren Werk zusammengedrängt sein. Und zu Gott ist mein Begehren hinsichtlich der Vollendung dessen, was ich erstrebte, und die Erleichterung der Gründe (d. h. daß mir die Gründe leicht werden), auf die ich fest vertraute, geschieht durch seine Gnade und seine Macht (Langmut) (*Taṭul*).

Ich habe das vorliegende Werk in zwei Teile geteilt. Der eine behandelt die spezielle Auseinandersetzung darüber, wie die Sphären zusammengesetzt sind, die Lage der einen gegenüber den anderen im ganzen und im einzelnen. Ein anderer Teil betrifft speziell die Gestalt der Erde, wie sie in einen bewohnten und einen nicht bewohnten Teil eingeteilt wird, und was mit ihr von den Aszendenten (*Tâli'*) und den Aszensionen (*Matâli'*) zusammenhängt.

Zur Geschichte von *Schems al Dîn* und seinem Vater
Naşîr al Dîn.

Über den Gönner von *al Charağî* haben wir nur sehr wenig feststellen können und zwar im Anschluß an Angaben über seinen Vater und zwar auf Grund einer Bemerkung von N. Khanikoff, *Analysis and extracts of the book of the balance of wisdom. Journ. of the American Oriental Society Vol. VI, S. 113. 1859.* N. Khanikoff teilt eine Stelle aus dem *Dastûr al Wuxarâ'* von *Khwandamîr* mit, in der *Naşîr al Dîn Mahmûd b. Muẓaffar* besprochen ist. Darauf, daß es ausgeschlossen ist, daß *Naşîr al Dîn* und *al Châxinî* identisch sind, haben schon die Schriftleiter der obigen Zeitschrift hingewiesen (zu *al Châxinî* vgl. E. Wiedemann, Beiträge XX, S. 73).

Herr F. Krenkow war so gütig, uns die betreffende Stelle aus dem Werk von *Mirkhwand* abzuschreiben und zu übersetzen. Zugleich machte er uns auf eine zweite Stelle in *Tabaqât al Schâfi'ja* (die Klassen der Schaffîten) von *al Subkî* aufmerksam.

Da die Stelle bei *Khwandamîr* ein Bild von den Ränken am Hof von *al Singar*^{6a)} (1117—1157), dem Herrscher von *Churâsân*, an dem auch *al Châxinî* lebte, gibt, so teile ich die Übersetzung des ganzen Stückes im wesentlichen im Anschluß an Herrn F. Krenkow mit.

Naşîr al Dîn Mahmûd Muhammed (Muẓaffar) al Chvârixmî war in den Wissenschaften des Verstandes und der Überlieferung in hohem Maße bewandert, vor allem in den Rechtslehren (*Fiqh*) von *al Schâfi'î*; er war aber auch ausgezeichnet in anderen Wissenschaften, so in der Lehre von den *Fetwa* (Rechtsentscheidung) und der Heeresleitung. Er erwies sich als sehr wohlwollend gegen Leute von Würde und solche, die tüchtig waren. Der *Qâdî 'Omar b. Sahlân al Sâwagî* widmete ihm sein Werk

6a) *Al Singar* hatte für wissenschaftliche Fragen Interesse. Ihm widmete 'Abd al Raḥmân al Châzinî das singarische Tafelwerk und verfaßte auf seine Veranlassung Tabellen, durch die es möglich war, aus Messungen am indischen Kreise ohne weiteres die Richtung der *Qibla* für die meisten Orte des 'Irâq festzulegen. (Diese Tafel findet sich nicht in dem singarischen Tafelwerk; vgl. *Nutzhat al Qulûb* von Ḥamd Allâh Mustawfî translated by G. Le Strange, S. 25. 1919.)

Başâ'ir Naşîrî (der Scharfblick des *Naşîr*)^{6b}), das über Wissenschaft, Philosophie (*Hikma*) und Logik (*Mantiq*) handelt. In dem Werk *Gâmi' al Tawârich* ist berichtet, daß *Naşîr al Dîn Mahmûd* zuerst in der Küche und im Marstall des Sultan *Singar* eine Anstellung hatte. Als er aber, wie es sich (bei seiner Tüchtigkeit) geziemte, aus dieser Stellung zu einer höheren vorrückte, machte ihn der Sultan zum Vorstand der Einkünfte und Ausgaben des Reiches. Später wurde ihm die Stelle des Vezierates übertragen. Da er aber die Aufgaben eines Veziers nicht so, wie es sich geziemte, den Gelehrten gegenüber erfüllen konnte, wurde ihm vom Sultan gestattet, diese Stellung aufzugeben. Später wurde er ein zweitesmal mit der Würde des Veziers und Finanzministers bekleidet.

Die mit dieser Anstellung verbundenen Sorgen übertrug dann *Naşîr al Dîn* seinem Sohn *Schems al Dîn*.

Mittlerweile versuchten mehrere Emire und Säulen (hohe Würdenträger) des Reiches einen der Notabeln seiner Majestät *Singar*, nämlich *Muqarrab al Dîn*^{6c}) in die Stellung von *Naşîr al Dîn* zu bringen. Dieser, durch die Schikanen der Emire aus dem Gleichgewicht gebracht, begann Feststellungen (über die Tätigkeit von *Muqarrab*) zu machen und ließ dem Sultan durch einen der Privatsekretäre (*Bawwâb*)^d) unterbreiten, daß *Gauhar* Güter des Sultans und Staatseinkünfte verausgabt habe, und zwar ohne Rechenschaft abzulegen. Auch habe er zu der Zeit, als er sich der Gunst des Sultans erfreute, in trügerischer Weise zahllose Sachen vorgebracht. Der Sultan befahl, daß die großen Emire und die Stützen der Regierung sich versammeln sollten, um ein Verhör in dieser Angelegenheit anzustellen. Als die Versammlung stattfand und *Naşîr al Dîn* mehrere der (oben

6b) Das Werk wird auch von *al Bundârî* (s. w. u.) erwähnt.

6c) Nach *al Bundârî* (Geschichte der Seldschuken ed. Houtsma S. 273) ist der Emir *al Muqarrab al Agall Ichtijâr al Dîn Gauhar al Tâgî* (unter dem Namen *Gauhar* tritt er im folgenden stets auf). Zuerst war er ein Angestellter der Mutter von *Singar*, die 517 d. H. (1123/24) starb. Dann trat er in die Dienste des Sultans selbst und wurde sein Vertrauter. Später wurde *Gauhar* durch Assasinen ermordet; man hatte aber den Verdacht, daß dies auf Befehl des Sultans selbst geschehen.

6d) Die Aufgabe des *Bawwâb* war keine Leute vorzulassen, die dem Sultan nicht *persona grata* waren,

erwähnten) Ausgaben des *Gauhar Châdim* (*Châdim* = Diener, Eunuch) feststellte, widerlegte ersteren *Tiqat al Din Abû Ga'far*; ersterer war Vezier und Stellvertreter (*Nâ'ib*) von *Gauhar*. Er sagte, daß 1000 Sklaven . . . zur Unterhaltung des Glanzes des Dienstes nötig sind (diese hatte wohl *Abû Ga'far* angekauft), Du dagegen hast ein mit Edelsteinen geschmücktes Schreibzeug erworben, um die Würde (den Glanz) des Vezierates zu erhöhen, und dazu hast Du die Staatseinkünfte ausgegeben. In dieser Versammlung wurde viel hin- und hergeredet, und die Sache wurde dann dem Sultan berichtet. Dieser befahl, daß man die Angelegenheit von Grund aus erforschen solle. Die Streitenden sollten in seiner Gegenwart ihre Beweise vorbringen, damit er die Wahrheit erkennen und dementsprechend Gerechtigkeit üben könne. Als *Gauhar* dies erfuhr, war er im Meer der Aufregung (in höchster Aufregung) und ging zum Emir *Tschatrî*, der Kammerherr war, und mit dem er als Gastfreund auf gutem Fuß stand. Dieser riet ihm durch irgend etwas den Sultan sich günstig zu stimmen. Er sagte, er solle diesem ein Geschenk schicken, um so seine Feinde zum Schweigen zu bringen (wörtlich die Zungen kurz zu machen). Dieser Vorschlag fand durchaus den Beifall von *Gauhar*.

(Folgen einige Verse.)

'*Alî Tschatrî*^{6e)} ging also an einem vorher verabredeten Tag zum Sultan und versetzte ihn durch eine witzige Rede in gute Laune; zu derselben Zeit wurden dem Sultan von *Gauhar* zwei junge Sklavenjünglinge zum Geschenk gesandt, die vor Scham rote Wangen hatten (folgen zwei Verse, die anfangen „fichtenwüchsige, zart wie Rosenblätter, die auf ihren Wangen das Blut der Leber zu Rosen machten“).

Mit den Sklaven kam ein Brief von *Gauhar*, in dem dieser sagt, er habe dies Geschenk für den Herrn der Welt gekauft. Der Sultan nahm das Geschenk gnädig an, und da (wie erwähnt), *Tschatrî* zugegen war, benutzte dieser die Gelegenheit, die Streitfrage wieder vorzubringen und zu berichten, daß *Gauhar* die

6e) Nach *al Bundârî* heißt der Mann *al Falak* (der Himmel) '*Alî al Tschatrî*.

beiden mondgleichen Sklaven mit seinem letzten Gold gekauft habe und nun keinen Heller mehr besäße, während es doch andere gäbe, die viele Knaben mit Locken wie Gold und Mädchen mit Wangen wie Blumen besäßen. Hierdurch gnädig gestimmt, ging der Sultan in eigener Person zum Hause des *Gauhar* und erhielt dort ein Geschenk von achtzig jugendlichen Sängerinnen mit der entsprechenden Aussteuer (2 Verse). So wurde der Sultan dem *Gauhar* gnädig gestimmt und ließ *Nasîr al Dîn* wissen, sein Wunsch sei, daß die beiden Gegner sich nach ihrem Streit vertragen und als Freunde leben sollten.

Kurze Zeit nachher wurde *Schems al Dîn*, der Sohn des *Nasîr al Dîn*, wegen des Verkehrs mit einer Dame aus dem Stande der Emire verklagt und der Sohn sowohl als der Vater wurden gefangen gesetzt; da machte *Schems al Dîn* einen Vierzeiler.

„Gestern war mein Vater ein Adeliger (*Sajjid*), Herrscher und Vezier. Heute bin ich selbst und ist ebenso mein Vater erniedrigt und gefangen.

Ich bin ein Jüngling und was ist meine Jugend wert, oh Herr (wohl *Singar*) . . ., Gnade für einen gebrechlichen Greis.“

Sowohl der Sohn als auch der Vater beschlossen ihr Leben in diesem Gefängnis, denn die Aufgabe dessen, der ein so hohes Amt innehat, ist es nicht, dahin zu wirken, daß zwischen Männern, die dem Thron nahe stehen, Streitigkeiten entstehen, sondern dahin, daß sie sich sovieler Gefälligkeiten wie möglich erweisen, wie dies die Erfahrungen der Nationen bestätigen.

Einer der Freunde des *Nasîr al Dîn* bat den Sultan um Gnade und war bereit, 100000 *Dinâre* in den Staatsschatz zu zahlen, wenn der Sultan seinen Freund freilassen wollte. Der Sultan antwortete aber: Selbst wenn es *Tûmâm*^{6f)} wären (würde ich nicht Deinem Wunsch entsprechen); die Schuld lastet doch noch auf dem anderen, um ihn ins Gefängnis zu schicken. Aber ich mache Dir ein Geschenk von 100000 *Dînâr*.

6f) Ein *Tûmâm* ist z. B. gleich 10000 *Dirham*, ein *Dînâr* = 10 *Dirham*, also ein *Tûmâm* = 1000 *Dînâr*. Die Werte wechseln aber sehr.

Über *Nasîr al Dîn Maḥmûd b. Muẓaffar* gibt uns, wie erwähnt, noch eine Stelle in den *Ṭabaqât al Schafi'îja al Kubrâ* (Die großen Klassen der *Schafi'îten*) von *al Subkî* (Druck von Kairo, Bd. 4, S. 308) Aufschluß. Zu deren Übersetzung war Herr Prof. Dr. Th. W. Juynboll in Utrecht so gütig zahlreiche Verbesserungen mitzuteilen. Die Stelle lautet:

Maḥmûd b. Muẓaffar b. 'Abd al Malîk b. Abî Tauba al Marwaxî (aus Merw), der große Vezier, *Abû'l Qâsim* stammte aus Merw und wurde am letzten Tage des *Gumâdâ II* des Jahres 466 = 1. März 1074 geboren. Er studierte Recht und Theologie (*Fiqh*) bei *Muẓaffar b. al Sam'ânî*. Dann ging er nach Transoxanien, dort traf er die *Imâme*⁷⁾. *Abû Sa'd* gibt an, *Maḥmûd* zeichnete sich beim Disputieren aus; er war ein hervorragender Mann, im *Fikḥ* bewandert und ein scharfsinniger Gelehrter; er studierte die Wissenschaften der Alten und war lebhaft damit beschäftigt, sich diese gründlich zu eignen zu machen. Dennoch war er sehr eifrig im Verrichten der Gebete (*Ṣalât*) und in dem Geben der *Zakât* (Almosen). Auch war er dauernd zugegen beim Freitagsgebet (*Gum'a*) und bei den gemeinschaftlichen *Ṣalât*⁸⁾ und ferner bei den *Dîkr*-Versammlungen⁹⁾. Hierdurch wuchs sein Ansehen, sodaß er zum Vezier ernannt wurde. Dennoch — d. h. obgleich er das Vezierat zu verwalten hatte — konnte er seinen Feinden widerstehen, und seine Worte siegten sogar über seine Feinde wegen der Feinheit seiner Betrachtungsweise und der Schönheit seiner Worte (seiner Vortragsweise), mit denen er seine Argumente vortrug. Später wurde er aber seiner Stellung als Vezier entsetzt. Dann zog er sich eine Zeitlang zurück. Hierauf wurde ihm eine

7) Es sind wohl die unten erwähnten führenden Gelehrten der *Fiqh*-wissenschaften.

8) Diese gemeinschaftlichen Gebete (*Gamâ'ât*) sind bei bestimmten Gelegenheiten, Festen usw. eine Pflicht für die Muslime.

9) Es sind das Versammlungen, bei denen fromme Muslime den Namen *Allâh's* mit vielen Lobpreisungen erwähnen.

Zeitlang das Amt der Finanzkontrolle¹⁰⁾ überlassen und eine Zeitlang das eines Oberintendanten des Schatzes¹¹⁾.

Später wurde er aber in *Nisâbûr* gefangen genommen und nach *Merw* gebracht. Er wurde in einer Burg an den Ufern (Gegenden) des *Gaihûn* (Oxus), die *Bânakar* heißt, eingesperrt. In ihr wurde er getötet.

In *Merw* hörte er den *Abû Muẓaffar al Sam'ânî* und in *Buchârâ* den *Qâdî Abu'l Jasn Muh. b. Muh. b. al Hasan al Jaxrîdabî* und andere.

Von ihm berichtet *Abû Sa'd*: er starb oder wurde erdrosselt im Monat *Ramadân* des Jahres 503 (= Februar/März 1110). Am Tor der Burg *Bânakar* wurde er begraben.

Auf noch andere Angaben über unseren *Nasîr al Dîn* aus der Geschichte der Seldschuken von *al Bundarî* (s. oben S. 268 ff.) hat uns Herr Krenkow hingewiesen. Nach ihnen wurde *Abû'l Qâsim Maḥmûd b. Abi Tauba al Mârwaẓî* im Jahre 521 d. H. (1127/28) zum Vezier ernannt. Als solcher verkehrte er mit den vortrefflichsten Männern, die ihm zum Teil ihre Schriften widmeten, so *Omar b. Sahlân* das oben erwähnte Werk, das in seinem Gebiet unvergleichlich ist. Ein anderer widmete ihm eine lange *Qaṣîda* (Gedicht). Als *Singar* 536 d. H. (1141/42) nach dem Tode seines Bruders *Muġîṭ al Dîn Maḥmûd* nach dem *Irâq* zurückkehrte, um das Sultanat seinem Bruder *Tuġîl b. Muhammed* zu übertragen, wurde *Schems al Dîn* abgesetzt. *Bundarî* bemerkt dazu, „daß an Stelle eines Gelehrten Dummköpfe an das Ruder kamen, und an Stelle jenes trefflichen Mannes trat dieser Minderwertige. Findet nämlich das Unverfälschte keine Abnehmer, so geht das Verfälschte gut ab.“

Von Gewalttaten *Singars* gegen *Maḥmûd* und seinen Sohn ist keine Rede.

Betrachten wir die Zeitangaben, so hätten wir nach *al Subkî* die Lebenszeit von *Maḥmûd* 466—503 (1069—1110).

10) Das Amt heißt *al Istîfâ'*, es ist dasjenige des *Mustaufî*, dieser hatte alle Rechnungen des Staats zu überwachen, und zwar sowohl diejenigen der Einnahmen als auch diejenigen der Ausgaben.

11) Das Amt heißt *al Ischrâf*; mit ihm ist eine ganz ähnliche Aufgabe verbunden. — Aus den Angaben bei Dozy ist aber nicht zu ersehen, wie sich diese beiden Ämter voneinander unterscheiden.

Singar regierte 1117—1157. Die Zahl 503 = 1110 ist jedenfalls falsch, trotzdem sie auch die Berliner Handschrift Nr. 10038 hat, wie Herr Prof. Dr. Weil uns gütigst mitgeteilt hat. Nehmen wir die Zeitangabe von *al Bundarî*, so wäre *Mahmûd* bei der Übernahme des Vezirates etwa fünfzig Jahre alt gewesen, bei dessen Ende über sechzig, sodaß es natürlich war, daß er seinen Sohn zur Hilfe heranzog. Die *Tabṣira* wäre zwischen 1127 und 1138 verfaßt.

Zum Schluß ist es uns eine angenehme Pflicht Herrn F. Krenkow in Beckenham herzlichst für alle seine Ratschläge bestens zu danken und ebenso Herrn Prof. Dr. Juynboll in Utrecht. Auch Herr Professor Ruska in Heidelberg hat uns seinen gütigen Rat geliehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Physikalisch-Medizinischen Sozietät zu Erlangen](#)

Jahr/Year: 1926-1927

Band/Volume: [58-59](#)

Autor(en)/Author(s): Kohl Karl, Wiedemann Eilhard

Artikel/Article: [Beiträge zur Geschichte der Naturwissenschaften. LXX. Einleitung zu Werken von al Charaqi. 203-218](#)